

NATE KENYON

SPARROW

Der schleichende Tod

ROCK

Aus dem Amerikanischen von Michael Krug

FESTA

Die amerikanische Originalausgabe *Sparrow Rock*
erschien 2010 im Verlag Dorchester Publishing Co. Inc.
Copyright © 2010 Nate Kenyon

1. Auflage Juli 2014
Copyright © dieser Ausgabe 2014 by Festa Verlag, Leipzig
Lektorat: Alexander Rösch
Titelbild: Clinton Lofthouse
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-86552-310-5
eBook 978-3-86552-311-2

Wir sind dem Tode nah. Es gibt Gesichter und Körper wie vollgefressene Maden auf dem Tanzboden, auf der Autobahn, in der Stadt, im Stadion; sie sind eine Heerschar chemischer Maschinen, die Produkte der Chemiefabriken verschlingen – Aspirin, Präservative, Aufputzmittel, Entspannungsmittel –, und sie atmen ihren chemischen Abfall in verschmutzte Luft aus. Das Gefühl einer langen, letzten Nacht der Zivilisation hat sich wieder eingestellt.

– Norman Mailer, *Kannibalen und Christen*, 1966

PROLOG

Wir saßen alle um den Tisch und spielten Karten, mit den abgegriffenen, die Big Sue gefunden hatte, kurz bevor es geschah. Plötzlich stand Jimmie auf und fing an, aus voller Kehle zu schreien, zerrte an seinen verwuschelten Haaren, kratzte an seinem Nesselausschlag herum und schrie etwas, das keinerlei Sinn ergab.

Er hatte sich nicht auf das Spiel konzentriert, und wir hätten wissen müssen, dass er kurz davor stand, endgültig überzuschnappen. Der Zustand der Wunde an seinem Bein war in den letzten Stunden immer schlimmer geworden, dazu kam dieses gottverdammte Fieber und die Art, wie er die Karten in seinen zittrigen Fingern hielt. Unablässig bog er mit dem Daumen eine Ecke nach der anderen hin und her. Wir hatten die Anzeichen schon seit Tagen bemerkt. Und gerade ich hätte es angesichts der Sache mit meinem Vater wissen müssen. Aber aus irgendeinem Grund fiel es uns erst auf, als es schon zu spät war.

Wir verspürten alle eine ziemliche Anspannung – wie hätte es nach einem so langen Aufenthalt unter der Erde auch anders sein sollen? Und vielleicht lag es daran, dass Dan sich so verhielt. Einen Moment lang saß er einfach nur da und starrte Jimmie an, und es wäre alles in Ordnung gewesen, hätte er nur sein Temperament in den Griff bekommen. Aber als Jimmie wieder wirr von Ratten zu faseln anfing, konnte Dan es anscheinend nicht mehr aushalten. Er stand auf und knallte ihm eine mitten in die Fresse.

Jimmie wankte auf seinem gesunden Bein, ging jedoch nicht zu Boden, was darauf hindeutete, dass sich Dan bei

dem Schlag ein bisschen zurückgehalten hatte. Blut begann zu fließen, und Jimmie fuhr sich mit einer Hand über die Lippen, verschmierte das Rot in seinem lückenhaften Kinnbart, durch den er seiner Meinung nach aussah, als sei er alt genug zum Trinken. Dan sagte ziemlich leise: »Wir wissen alles über die verschissenen Ratten. Du brauchst das Thema nicht schon wieder aufzuwärmen.«

Wahrscheinlich glaubte er, irgendwas sagen zu müssen. Ich saß unterdessen neben Sue und Tessa und bemühte mich, nicht zu kichern. Ich meine, nach einer Weile wird es unweigerlich komisch. Ganz gleich, wie ernst die Situation zu sein scheint, manchmal muss man einfach lachen. Kennt ihr dieses Gefühl? Als ob man als Kind im Geometrieunterricht sitzt und jemand einen fahren lässt. Man versucht, ruhig zu bleiben, doch urplötzlich kann man sich nicht länger beherrschen.

Jedenfalls sprach Jimmie wirklich leise, aber ich konnte etwas in seinen Augen aufblitzen sehen – einen dunklen und stürmischen Ausdruck, den er immer bekam, wenn er überspannt war. Irgendetwas in ihm schien zerbrochen zu sein. Solche Fälle kannten wir schon. Vor vier Tagen hatten wir Jay verloren und Sue stand kurz davor, sich mit Zähnen und Klauen den Weg nach draußen zu erkämpfen, um ihm zu folgen. Wir konnten sie gerade noch davon abhalten. Dan und ich mussten sie gemeinsam festhalten – sie ist stärker, als sie aussieht. Sue hatte Jay eindeutig geliebt. Sie redet immer noch nicht über ihn, kein einziges Wort.

Ich wusste also, was mit Jimmie los war. Trotzdem machte ich keine Anstalten, ihn aufzuhalten.

Jimmie murmelte etwas davon, dass seine Haare ausfielen. Er kratzte sich an der Kopfhaut und einige Strähnen lösten sich. Das Zeug, das sich oben überall ausgebreitet hatte, war alles andere als ein harmloses

Parfüm. Soweit wir wussten, konnte einen schon ein einziges Molekül davon übel zurichten. »Ist mir gar nicht aufgefallen«, meinte Sue – eine dämliche Bemerkung, denn abgesehen von den langen Streifen über den Ohren war Jimmie inzwischen praktisch kahl.

Das war der Moment, in dem ich mich nicht länger zusammenreißen konnte. Ich begann, schallend zu lachen, und alle starrten mich an, als sei ich verrückt geworden. Dass ich in den unpassendsten Augenblicken lache, kommt mir wie eine Krankheit vor, unter der ich leide. Jimmie wick mich vom Tisch zurück und schüttelte den Kopf wie ein schwer von Milben befallener Hund, wodurch ich nur noch heftiger lachen musste. Ich meine, mir liefen tatsächlich Tränen übers Gesicht.

»Halt verdammt noch mal die Klappe«, zischte Sue, packte unter dem Tisch mein Bein und zerquetschte es förmlich. »Siehst du denn nicht, was du ihm damit antust?«

Jimmie presste mittlerweile die dünnen Schultern gegen die Wand und führte sich auf, als wolle er hindurchgehen. Das Blut lief über seine Lippen hinab und tropfte von der Spitze seines Kinnbarts. Immer wieder schnellte seine Zunge heraus und leckte daran, und sogar das fand ich irgendwie witzig. Er erinnerte mich an einen dieser kleinen Schoßhunde, die Frauen der feinen Gesellschaft in ihren Handtäschchen mit sich herumtragen. Ich konnte mich nicht mehr einkriegen.

»Hey, Jimmie«, ergriff Dan das Wort. »Ich wollte dich nicht schlagen, Mann. Weißt du, es ist nur so, dass ich's satt habe, etwas davon ...«

»Juckt«, fiel Jimmie ihm ins Wort. Zumindest glaubte ich, das verstanden zu haben. Durch das Blut, das er im Mund hatte, hätte es auch etwas anderes sein können. Er hatte zweifellos Fieber, ich konnte den Schweiß auf seinem

Körper sehen, und mir fiel auf, wie straff gespannt die Haut aussah. Dieser Biss hatte etwas bei ihm angerichtet und es wurde zunehmend schlimmer. Der Nesselausschlag hatte sich auf seinen gesamten Körper ausgebreitet und deutete auf irgendeine Krankheit hin.

Ich wollte gar nicht an den Moment zurückdenken, als ich zuletzt die Ausbuchtungen unter seiner Haut beobachtet hatte. An das, was aus seinem Körper herausgekommen war:

Jimmie spähte durch den kleinen Raum zu den Stufen, die zur Erdoberfläche führten. Ich wusste, was ihm durch den Kopf ging. Möglicherweise hatte Jay es geschafft. Möglicherweise war es oben nicht so schlimm, wie wir alle glaubten. Scheiße, er war bestimmt nicht der Erste, der darüber nachgrübelte – ich bin sicher, das hatten wir alle schon getan. Einmal, als die anderen schliefen, hatten Dan und ich darüber gesprochen, die Luke zu öffnen und einen Blick hinaus zu riskieren. Allerdings hatten wir davor ein Sixpack Circle-Bier gekippt und unseren letzten geheimen Joint geraucht. Natürlich trauten wir uns dann doch nicht.

Ich vermute, Dan erkannte den Ausdruck in Jimmies Gesicht ebenfalls wieder, denn plötzlich hechtete er über den Tisch. Dan war ein kräftiger Bursche, gebaut wie ein Footballspieler. Jeden Morgen absolvierte er 200 Liegestütze, um in Form zu bleiben. Aber Jimmie erwies sich trotz seines verletzten Beins als flott. Er huschte davon und raste blitzschnell die Stufen rauf. Wir konnten hören, wie er am Rad der Luke drehte. Von dort aus, wo ich wie erstarrt saß, konnte ich gerade noch seine dürren Beine wahrnehmen, die Waden zwischen dem Ausschlag weiß wie Milch. Etwas höher auf der rechten Seite schwoll das Fleisch durch den Biss und die Messerklinge zunehmend

an und verfärbte sich violett. An seinen dreckigen Sneakers prangten grellrote Blutstropfen.

Während ich den Ausschlag an seinem Bein anstarrte, schienen die Pusteln erneut zu pulsieren, als würde sich in ihnen etwas, das versuchte, nach draußen zu kommen.

Sue kreischte. Dan fand sein Gleichgewicht wieder, stolperte jedoch über seinen Stuhl, als er Jimmie durch den Raum nachsetzen wollte. Dann sahen wir alle, wie über den Regalen das Licht aufflackerte, und wir hörten das schrille Heulen des Alarms. Ein lautes Zischen ertönte, als Jimmie Luft hereinließ, dann ertönte ein Geräusch, das an das Summen von einer Million Bienen erinnerte; eine andere Beschreibung fällt mir dafür nicht ein. Dan stieß einen Fluch aus und begann, die Stufen hochzuklettern, doch mittlerweile waren Jimmies Füße verschwunden, und ich wusste, er war draußen.

Von da an weiß ich nicht mehr so genau. Ich erinnere mich bloß noch, dass ich von meinem Stuhl aufsprang und irgendwohin wollte – ob ich helfen oder mich bloß verstecken wollte, keine Ahnung –, und auf einmal kreischte Sue erneut. Dan stolperte mit den Händen vor dem Gesicht zurück in den Raum. Als erster Gedanke schoss mir durch den Kopf, dass er gebissen worden sein könnte, sich irgendwelche neuen Kreaturen ins Innere vorgekämpft hatten. Vermutlich dachte Sue dasselbe, denn sie packte mich am Arm und zog mich in Richtung des Schlafzimmers. Ihr Stöhnen kam aus der Tiefe ihrer Kehle, was ein wenig so klang wie damals, als ich mit angehört hatte, wie Jay und sie es miteinander trieben. Sue hatte eine ganz eigene Art, die Luft einzusaugen und wieder auszustoßen. Sie wurde dabei schneller, wenn sie auf den Orgasmus zu steuerte.

Abrupt erlosch das rote Licht und der Alarm verstummte.

Dan hatte die Hände immer noch vor dem Gesicht. Ich weiß nicht, wie lange wir dort standen, aber es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Sue und ich starrten quer durch den Raum auf Dans Rücken, bereit, sofort zu reagieren, falls wir etwas bemerkten, das an ihm brütete. Dann fiel mir auf, dass sich seine Schultern hoben und senkten, und mir wurde klar, dass er weinte. Ich hatte Dan noch nie weinen sehen.

Big Sue krallte die Nägel so heftig in meinen Arm, dass er zu bluten begann.

»Tu was, Pete«, schrie sie mich an.

Nachdem wir alles sorgfältig überprüft und uns vergewissert hatten, dass die Luke wieder dicht war, versuchte ich, Dan davon zu überzeugen, dass er nichts dafür konnte. Natürlich kam es völlig falsch rüber. Kerlen fällt es schwer, sich über so was miteinander zu verständigen – entweder kommt es machomäßig oder herablassend rüber. »Hey, Mann, mach dir keine Gedanken darüber, Kopf hoch« – all solcher Blödsinn, bei dem man sich gegenseitig nicht in die Augen schaut, als käme man sonst auf die Idee, sich zu umarmen oder so.

Dan zuckte nur mit den Schultern und starrte zu Boden. Man merkte ihm an, dass er nicht darüber reden wollte. Tessa hatte einen Ausdruck im Gesicht, als schmelze sie innerlich – als jagte sie jemand, dem sie nicht entkommen konnte. Ich selbst wusste nicht recht, was ich denken sollte. Jimmie war verschwunden. Ein elender Jammerlappen, klar, aber trotzdem müsste er mir leidtun. Immerhin war er ein guter Freund – mein ältester Freund –, und ich trug zumindest teilweise eine Mitschuld. Einerseits wegen meines Lachanfalls, andererseits wegen des früheren Vorfalls in der Küche.

Aber in letzter Zeit fühlte sich in mir alles nur noch taub

an. Ich spielte immer den Witzbold – das hatte ich schon damals getan, als der Himmel noch blau gewesen war, Ratten keine verriegelten Türen öffnen konnten und mit der Welt alles stimmte.

Nun schien es so zu sein, dass es keine Pointen mehr gab, ich aber trotzdem noch lachte wie ein durchgeknallter Clown, der vor Krebskranken Grimassen schneidet.

Ich wusste einfach nicht, wann es Zeit wurde, aufzuhören.

Ich sollte vielleicht besser am Anfang beginnen. Zu der Zeit, als auf der Welt noch Vernunft regierte. Sofern das überhaupt je der Fall gewesen ist; denn wenn man genauer darüber nachdenkt, spielte Vernunft bei Vorfällen wie diesen nur selten eine Rolle. Rückblickend betrachtet erkenne ich, dass wir vorher schon lange, lange am Rand des Abgrunds gewandelt sind.

Es hatte wahrscheinlich nur der richtigen Gruppe von Verrückten bedurft, um tatsächlich den Knopf zu drücken.

Scheiße, vermutlich war ich sogar einer von ihnen.

1

Es ist schon ironisch, wenn ich daran zurückdenke, wie alles abgelaufen ist. Ich meine, wie wir in dem Loch gelandet sind. Wir waren alles andere als Nostradamus-Jünger. Nur ein Haufen dauergeiler Teenager, die nach einem Platz suchten, an dem sie rauchen, saufen und über ihr beschissenes Leben ablästern konnten. Damals trafen wir uns mindestens einmal die Woche, um abzuhängen, und obwohl wir es zu diesem Zeitpunkt noch nicht wussten, sollten wir bald ziemlich schnell erwachsen werden.

Einschub: Ich hatte Streit mit meiner Mutter gehabt. Damals schien sie ständig nach Möglichkeiten zu suchen, mir mit irgendetwas in den Ohren zu liegen, das ich unbedingt tun sollte. Ich lernte nicht genug, konzentrierte mich nicht genug, wusste nicht, was ich mit meinem Leben anfangen sollte. Ich sah nicht, wie sehr sie darunter litt, wie sehr sie mich liebte, wie viel sie für mich opferte und dass mich alle anderen für einen Nichtsnutz gehalten haben müssen. Ich war fast 18, die High School so gut wie vorbei, und ich wollte nur mit meinen Freunden um die Häuser ziehen und ein wenig Spaß haben, bevor mir das Leben den Todesstoß versetzte.

Gott weiß, mein Leben war nie ein Zuckerschlecken gewesen. Es verhielt sich nämlich so, dass meine Ma seit Anfang 20 multiple Sklerose hatte. Man hatte sie bei ihr diagnostiziert, bevor sie mich zur Welt brachte. Es ist eine schleichende Krankheit, und das Zusammenleben mit meinem Vater, einem Alkoholiker, machte es noch schlimmer. Als die Bomben schließlich fielen, saß sie im

Provinznestern wie unserem gab es keine Sportstipendien, und seine Zensuren waren gruselig. Er erinnerte mich an die Kerle, die den ganzen Tag in der Papierfabrik malochten und für die Wochenenden lebten, an denen sie sich mit ihren Kumpels in der Kneipe den Verstand wegsoffen. Ich fragte mich, ob er in ein paar Jahren ebenfalls in der Papierfabrik arbeiten würde.

Er boxte mir etwas zu kräftig gegen die Schulter und ich tat so, als ob ich es nicht merkte. Unser kleines Insider-Spielchen, könnte man sagen. Tat verdammt weh. Blödes Spiel.

»Wen interessiert schon Nordkorea oder ein Haufen Terroristen aus der Dritten Welt? Im Bunker sind wahrscheinlich Lebensmittel eingelagert, und er steht leer. Darauf wolltest du doch hinaus, Sue, oder?«

»Ich weiß, wie man reinkommt«, meinte sie. »Und mein Großvater schläft um diese Zeit. Niemand wird was mitbekommen.«

Wir sahen uns gegenseitig über den Tisch hinweg an. Jay nickte. Tessa lächelte nur. Damit war die Diskussion beendet.

Wir sprangen also in Jimmies Auto und fuhren los zur Insel.



www.natekenyon.com

NATE KENYON wuchs in einer Kleinstadt in Maine/USA auf.

Sein erster Roman *Bloodstone* wurde für den Bram Stoker Award nominiert. Es folgten *The Reach*, *The Bone Factory* und der Science-Fiction-Kurzroman *Prime*. Außerdem schrieb er Romane zu PC-Games wie StarCraft Ghost und Diablo. Nates letzter Roman ist der Techno-Thriller *Day One* (2013).

Shroud Magazine: »Kenyon baut nicht nur gekonnt Spannung auf, sondern schafft auch Figuren, mit denen der Leser wirklich mitfiebert.«